Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 23 (1919)

Artikel: Der Turm
Autor: Beran, Felix
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571456

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der weite Kanon

Breit ist die Bahn, in die wir treten:
Der forscht nach Moses und Propheten,
Der andre will im Hohen Lied
Zur süßen Herzgeliebten beten.

Homer und die Welt

Wozu vor Troias festem Mauerringe
Zehn Jahr der Grieche focht mit schlauer Klinge?
Frag den Homer und wäge dieses Wort:
„All das geschah, auf daß ich's einst besinge."

Programm

Wilde Kunst und Lärm für Schall,
Wahngewog und Ueberschwall,
„Ich bin ich und Herr der Welt" ...
Wind und Dunst: Atomzerfall.

Ein Ende

Sie starb. Noch mochte sich die Wange röten:
„Ich liege furchtlos in den letzten Nöten.
Ob jede Rose dorrt und jäh verdirbt,
Den Frieden Gottes mag der Tod nicht töten."

Gottfried Bohnenblust, Winterthur.

Der Turm.

Skizze von Felix Beran, Zürich*). Nachdruck verboten.

Ich wohne neben einem Kirchturm. Er ist aus hellen Quadern hoch gebaut. Er schwingt weder Uhrzeiger noch Wetterfahne, aber er brummt aus großen schwingenden Mäulern. Diese Sprache spricht er oft und laut. Er behauptet immer dasselbe. Stets von neuem. Als wollte er durch Wiederholung überzeugen.

Ich weiß nicht, was seine Eindringlichkeit anderes besagen könnte als: Ich stehe da und brumme. Niemand bestreitet das. Es ist, als ob sein immerwährendes Behaupten Widerspruch erregen und dann diesen Widerspruch niederkämpfen wollte. Das wütende „Genug!", das ihn umdroht, will er mit seinen Lärmbeweisen umbügeln und glatt wälzen. Bald zürnt man ihm. Bald übt man auch Geduld. Und scheint der Turm gar so trotzig da zu stehen und zu poltern und sich zu haben, dann erinnere ich mich, wie gut es früher ohne ihn ging.

Damals stand ein großer Obstgarten an der Stelle, wo jetzt der Steinbau seine Rundung gegen die Straßenfront reckt. Im Mai blühte es, und im Sommer grünte es, und im Herbst reifte und fruchtete es im großen Garten. Und wir, die Nachbarn, kamen mit Körben und Schüsseln und holten uns lachend und die Lust voraus kostend gegen wenig Geld, was da an Spalieren geleuchtet und gelockt hatte. Und so war es unser Garten, und wir alle hatten teil daran. Am Anblick der Blüten, an der Erwartung, an allem. Und dieser grüne Garten zwischen all den grauen Häusern gab der fremdschauenden

*) Aus der unveröffentlichten Sammlung „Vom lieben Ich", vgl. „Die Schweiz" XIX 1915, 635 f. XX 1916, 603 ff. 686 f. XXI 1917, 39 ff. 196 f. XXIII 1919, 14.

städtischen Nachbarlichkeit ein wenig Gemeinsames.

Der Garten ist fort. Der schwarzgewandete Mann, der jetzt an dieser Stätte waltet, blickt gütig durch die Gläser seiner Brille. Und manchmal klingt Lied und Orgelton wie Buße und Versöhnung aus dem Bau. Aber was vermöchten Menschen an Stelle eines Gartens zu setzen?

Steine stehen da und ein Turm, der eigensinnig lärmt. Die Bienen, die im Garten summten, und die Vögel, die dort nisteten und kosteten, sie sind fortgedrängt und weggescheucht. Die Pfirsich- und Apfel- und Birnenbäume wurden dem nährenden Boden entrissen, und auf die Gräber der Erdbeeren, die so schöne Sterne und so rote Früchte gezeitigt hatten, hat man Steinplatten gelegt.

Und da steht jetzt der Turm. Und nicht genug an dem, er ruft laut und betont sich und will um jeden Preis sich durchsetzen.

Die Fliegen und die Ameisen, die Bienen und die Käfer und die Singvögel und die Menschen, er drängt sie weg, er lärmt sie fort. Immer weiter rücken sie von ihm ab. Immer mehr Platz und Herrschaft erlärmt er sich. Ich sehe eine Rauminsel um ihn entstehen und wachsen. Ja, wenn er gar nicht aufhört, dann wird einmal die ganze Welt weggebannt und von ihm fortgelärmt sein, und der große steinerne Turm wird allein dastehen und sinnlos schreien. Seine eigene Karikatur. Und wie jede Karikatur wird auch er glauben, er habe recht.

Darüber lächle ich heute schon voll Schadenfreude.

Der Weg

Aus dunkeln Schründen kämpft sich steil ein Weg,
Ein Weg, den geht kaum einer ohne Not.
So schmal verengt — so düster, sonnenlos
Ertrotzt er sich an grauem Felsgeschrot.

Er steigt und steigt und hat nicht Rast noch Ruh
In seiner dunkeln schweren Einsamkeit.
Verkümmert Zwergholz nur und karges Moos
Gibt ihm ein freudlos armes Weggeleit.

Doch oben grüßt ihn überbordend Licht,
Und fast, als müßte er in Luft vergehn,
Zerrinnt er still in blumig Weideland —
Ich hab ihn einmal nur, im Lenz gesehn.

Ein blasses Weib stand müd am schmalen Rain,
Verwerkt, zermürbt von strengem Arbeitsfleiß.
Sie staunt ins Licht, und in den Augen glomms:
Es war einmal — es wird einmal — wer weiß!

Carolina Lutz, Thal.

□ □ □